Großherzoglich
Hessische Zeitung.

No. 67. Darmstadt. Montag, den 8. März 1841.

Deutsche Bundesstaaten.

Berlin, 5. März. Die Pr. St.-Ztg. theilt aus Danzig, 1. März, das sehr loyale Dankschreiben mit, welches der daselbst versammelte Landtag der Provinz Preußen an S. M. den König gerichtet hat. — Desgl. berichtet sie aus Posen, 1. März, über die am 28. Febr. stattgehabte feierliche Eröffnung des Landtags der Provinz Posen. — Der k. Landtags-Commissär, Wirkl. Geh. Rath und Oberpräsident, Herr Flottwell, hielt die Eröffnungsrede. Er erinnerte an die wichtigen Ereignisse seit der letzten Versammlung des Provinzial-Landtages, vornehmlich an das Dahinscheiden des hochseligen Königs. Aber in dem erhabenen Thronerben, unserem jetzt regierenden Könige und Herrn, fuhr der Redner fort, sey dem Lande ein neuer Stern der Hoffnung aufgegangen. Er wies darauf hin, wie die ersten Regierungs-Maßregeln S. M. des Königs, Werke der Weisheit und Milde, wie namentlich jene hochherzigen Verheißungen in den unvergeßlichen Worten des Königs bei der Erbhuldigung zu Königsberg, welche alle Unterthanen von jedem Volksstamme und jeder Confession mit gleicher Fürsorge und Liebe umfassen, wie sie eine ganz besondere Bedeutung für diesen von verschiedenen Volksstämmen und verschiedenen Glaubensgenossen bewohnten Landestheil haben, wie das Allerhöchste Eröffnungsdecret einen neuen Beweis liefern werde, welche landesväterliche Theilnahme S. Maj. auch für die National-Eigenthümlichkeit des in dieser Provinz vorherrschenden Volksstammes hege. Er wünschte den versammelten Abgeordneten daher Glück, daß sie dazu berufen seyen, mitzuwirken zur Erreichung jenes großen Ziels: „daß sein Volk mannigfach und doch Eins werden möge, wie das edle Erz, das aus vielen Metallen zusammengeschmelzen nur ein einiges edelstes ist.“ — Der Landtags-Marschall hielt eine Rede in polnischer Sprache, in welcher er besonders des von Sr. Maj. auch der polnischen Volksthümlichkeit verheißenen Schutzes gedachte und die Versammlung daran erinnerte, durch edle Freimüthigkeit, gründliche Ueberlegung und Eintracht die Pflichten ihres Berufes zu erfüllen. Er schloß mit einer an den Landtags-Commissär gerichteten Gegenrede in deutscher Sprache, wonächst dieser im Namen S. M. des Königs den 5. Provinzial-Landtag feierlich für eröffnet erklärte.

München, 4. März. Gegen den Hofprediger Eberhardt (der sich sehr heftige Ausfälle gegen die protestantische Kirche erlaubt hatte) ist von dem Oberconsistorium Beschwerde bei der k. Regierung erhoben, und von einer namhaften Anzahl zum Theil sehr angesehener protestantischer Bewohner unserer Stadt außerdem eine Adresse an S. M. den König unterzeichnet und unmittelbar übergeben worden. In Folge jener Beschwerde soll bereits gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden seyn, als deren nächste Folge man es betrachtet, daß der Belangte seitdem die Kanzel nicht mehr hat betreten dürfen. Im Publicum herrscht über die Nothwendigkeit strenger Maßregeln gegen die Wiederüberhandnahme der Aufreizungsversuche von der Kanzel herab nur eine Stimme, und zwar vorzugsweise unter den Katholiken. (S. M.)

Die Allg. Ztg. schreibt noch badischen Blättern aus Karlsruhe: „Wir gehören nicht zu der Schule, welche glaubt, man habe nur das Volk in Massen auf dem Rathhausplatz zu versammeln, um unsterbliche Weisheit zu vernehmen, so wenig, als wir in Demuth erwarten, daß der heilige Geist über jedes Conventikel herabkomme, das aus der Urne der Urwahlen hervorgegangen. Abgesehen davon, daß zwei Drittel der Franzosen, namentlich in denjenigen Departements, die durch ihre Eigenthümlichkeiten einen moralischen Einfluß auf den Gang der Dinge äußern könnten, weder des Lesens noch Schreibens kundig sind, abgesehen davon, daß der leichtfertige, ungeduldige Sinn des Volks jede reifliche Untersuchung, alles ruhige Abwarten der Früchte der stets wechselnden Einrichtungen unmöglich macht, so entgeht ihm aus Mangel an Kenntniß dessen, was bei andern Völkern vorgeht, jeder Anhaltspunkt zur Vergleichung, jeder Maaßstab zur Richtung seines Urtheils. Der Franzose beschaut sich ausschließlich in dem mit wohlvergoldeter Rahme verkleisterten Spiegel seiner eigenen Geschichte, kennt nichts als Paris, und zieht er den Sommer über auf's Land, so ist dort sein einziges Bestreben, ein klein Paris um sich zu erschaffen. Fremde Länder gibt's für ihn nicht; reist er nach Florenz, oder in die Pyrenäen, oder in die deutschen Bäder, so geht er „auf's Land.“ Außer der Hauptstadt weiß er sich nur Bauernmester zu denken, und ist deßhalb höchlich erstaunt, wie man so viel Aufhebens von der Nationalität der Rheinländer machen kann, deren Einverleibung er nur als einfache Erweiterung des „Auf dem Lande“ für Paris betrachtet. Wagt er sich einmal wirklich an das, was man bei uns eine Reise nennt, so geht es ihm, wie Hrn. Alexander Dumas, dessen Relation über Deutschland gar erbaulich im Feuilleton des „Siecle“ zu lesen war. Während der Fahrt durchs Rheingau amüsirte er sich, Mandeln zu knacken, und mit den Kernen nach den auf dem Schiffe befindlichen Mädchen zu werfen, das war so ziemlich Alles, und als er nach Paris zurückkam, ließ er drucken, wie er nichts Besonderes am Rheine bemerkt, wenn nicht, daß die Töchter Frankreichs, die Mosel, sich mit ihm vereine, und wie Unrecht es sey, daß solche Hochzeit nicht französisch gefeiert werde. Noch interessanter entwickelte aber dieser Tage der berühmte Professer der Geschichte, Hr. Michelet, Mitglied der Academie, seine Reisekenntnisse in einer öffentlichen Vorlesung im Collège de France. „Deutschland“ — sagt Hr. Michelet — „ist das Land der Dunkelheit, das Land der Nebel. Ich kenne dieses Land, meine Herren, denn ich war daselbst zwei Stunden lang. Wir kamen, mein berühmter College und ich, von der Schweiz, und betraten das Land Tirol, welches vorzugsweise Deutschland ist; wir hatten einen feinen durchdringenden Regen, der uns bis auf die Knochen durchnäßte. Aber das ist noch nicht Alles; — plötzlich kam ein Wasserfall mitten über den Weg, so daß wir nicht mehr weiter konnten; wir hatten für diesmal genug, und kehrten schleunig wieder um.“ Ein wesentlicher Bestandtheil in der Organisation des Menschen, der Sinn für Natur, geht den Franzosen ab. Glaube man ja nicht, es wären dieß bloß Einzelne — weit gefehlt, so sind sie unter Tausenden wenigstens 899 — vor allem die Pariser, und diese sind Frankreich, denn sie haben die Gewalt in den Händen; die Provinzen muckfen sich kaum. Erwächst ihnen ein tauglicher Kopf, ein markirter Charakter, so läuft er nach Paris, um von dort aus den Segen über seine Heimath zu spenden, sogar auf das literarische Wirken dehnt sich diese Sucht aus, und es gibt Fälle, daß Literaten, die ein Buch wollten drucken lassen, in die Hauptstadt reisten, um dort so lange zu bleiben, bis das Buch erschienen war; — denn was nicht aus Paris kommt, ist nicht des Lesens werth. Nun denke man sich, bei einer solchen Nullität der Geistesregung in der Provinz, allgemeine Volkswahlen, consequente Durchführung des Princips der Volkssouveränetät! — Du mein Gott, die Ernte wird der Aussaat würdig seyn! — Stadtgesetze, Stadtbewegungen, Stadtrevolutionen, wie im alten Rom, aber keine Einrichtungen, die für ein ganzes Land passen, keine, welche dem ganzen Frankreich zur Wohlfahrt gedeihen könnten!“

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT
http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Za-90-1841-Bd-1/0313
Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt